

## Gottesdienst am drittletzten Sonntag des Kirchenjahres, 7. November 2021, Psalm 85

Liebe Gemeinde, erinnern Sie sich?



Sei es „Vom Winde verweht“, „Casablanca“, „Spiderman“, „Twilight“ oder „Susi und Strolchi“: Wir sitzen im Kino oder vorm Fernseher und fragen uns: „Wann küssen sie sich denn endlich?“ Dann, erst dann kann ein Film in sein wohlverdientes Happy End gehen, hach, wie romantisch...

Unseren Predigttext haben wir vorhin gemeinsam gebetet, Psalm 85: dass Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Psalm 85 ist meines Wissens nie verfilmt worden, aber diese schönen Verse über den Kuss von Gerechtigkeit und Friede hat ein Künstler im 16. Jahrhundert einmal aufgemalt. Wir schauen es uns mal an...



Total abtunend. Wenn man bedenkt, dass man auch vor 500 Jahren in Frankreich schon wusste, wie man küsst, eine einzige Enttäuschung. Kein zum Kuss geschürzter Mund, kein liebezendes Lächeln auf den Lippen, keine Erotik. Stattdessen 4 Damen, die mehr oder weniger verkrampt herumstehen

(besonders die linken beiden). Da kann der Erzengel Michael in der Mitte auch nichts machen. Ich stelle Ihnen die Damen einmal kurz vor, von links nach rechts: Die Dame mit dem Schwert steht für die Gerechtigkeit, die mit den Gesetzestafeln für die Wahrheit. (Beide ausgesprochen unentspannt.) Dann folgt - mit einer Monstranz, also einem Gefäß, in dem die Hostien des Abendmahls verwahrt werden, der Friede und zuletzt mit einem Salbgefäß die Barmherzigkeit. Sie sehen es vielleicht an der Haltung: Für Verhältnisse des 16. Jahrhunderts sind Frieden und Barmherzigkeit sehr viel lockerer drauf als Gerechtigkeit und Wahrheit.

Küssen geht anders. Das mag daran liegen, dass das hebräische Wort „sich küssen“ in Psalm 85 gar nicht notwendigerweise „sich küssen“ heißt. Genauso gut könnten wir es mit „aufrüsten“ oder „kämpfen“ übersetzen. Das ist ja kein geringer Unterschied. Sowohl im Judentum als auch im Christentum finden wir Legenden über diese Damen, die sich in die Haare kriegen, als Gott im Anfang zu ihnen sprach: Lasset uns Menschen machen! Gerechtigkeit und Wahrheit sind strikt dagegen. „Aus dem Menschen, da wird nur Lüge und Unrecht herauskommen“, sagen sie. Friede und Barmherzigkeit halten dagegen, sehen das Gute in den neuen Geschöpfen. Und während die 4 noch diskutieren, so die jüdische Version, hatte Gott den Menschen schon lange geschaffen. So kamen wir zur Welt, erzählt die Legende. Wir waren fruchtbar und mehrten uns. Und wir wurden zwar nicht so furchtbar, wie Gerechtigkeit und Wahrheit befürchteten, aber leider bei weitem auch nicht so gut, wie Friede und Barmherzigkeit uns erhofften. Und wir schaffen seitdem nicht den großen Kuss der ganzen Welt, kriegen Gerechtigkeit und Friede nicht zusammen. Zumindest in unseren Breitgraden können wir schon dankbar sein, dass seit über 70 Jahren die Waffen schweigen und wir in einem Rechtsstaat leben dürfen. Das ist viel. Aber küssen geht anders.

Wir leben noch (!), noch in einer Welt, in der viel zu oft der Friede gegen die Gerechtigkeit in den Ring steigt, die Güte gegen die Wahrheit kämpft. Ich denke an Israel, an ein Land, in dem seit vielen Jahrzehnten Unrecht herrscht, in dem Palästinenser nicht dieselben Rechte haben, wie die jüdische Bevölkerung. Nur so meint Israel das halten zu können, was man nur mit sehr gutem Willen „Frieden“ nennen könnte. Ich denke an den Kosovokrieg, einem der ersten sogenannten „humanen Kriegseinsätze“, mit dem ein Völkermord beendet werden sollte. Zwei Parolen standen 1999 unversöhnt nebeneinander: „Nie wieder Krieg!“ und „Nie wieder Auschwitz!“. Nein, küssen geht anders. Wir verletzen das Recht, um Frieden zu wahren. Wir erklären den Krieg, um Menschenrechte zu schützen. Was für die Politik gilt, gilt auch für uns: Auch unser kleines Leben bewegt sich in der Spannung zwischen Güte und Treue, Gerechtigkeit und Friede: Wir schlucken die eine oder andere Kröte, um unseren Frieden zu wahren, wir lügen, um zu lieben, wir sind hart, aber gerecht, wir bekommen die 4 Damen nicht versöhnt an einen Tisch, geschweige denn zu einem Kuss. Dass Gerechtigkeit und Friede sich küssen, Güte und Treue sich begegnen, sind die Verheißungen des himmlischen Jerusalems. Hier und jetzt marschieren die Damen noch getrennt, treten sich manchmal auf die Füße, kämpfen auf Kosten der anderen für eine möglichst gute Welt.

Was sich vielleicht zunächst furchtbar pessimistisch anhört, entlastet aber auch zugleich, wenn es uns wieder einmal nicht gelingt, mit dem einen großen Wurf die Fragen der Welt, wahrhaftig und barmherzig und gerecht und friedlich zu lösen. Das happy end dieser Welt, der ganz große Kuss steht noch aus. Es gibt im Hebräischen ein Wort für dieses happy end, in dem Gerechtigkeit, Friede, Güte und Treue sich so in die Arme fallen, dass man sie gar nicht mehr unterscheiden kann: Schalom. Schalom ist mehr als das Schweigen der Waffen, ist wie die Juden lehren „der Friede, der allein versöhnt und stärkt, der uns beruhigt und unser Gesichtsbild aufhellt, uns von Unrast und von der Knechtung durch unbefriedigte Gelüste frei macht, uns das Bewusstsein des Erreichten gibt, das Bewusstsein der Dauer, inmitten unserer eigenen Vergänglichkeit und der aller Äußerlichkeiten.“ (Claude J. G. Montefiore)

Soweit werden wir allein nie kommen. Das ist Gottes Sache. Wir können uns nicht selbst erlösen. All unsere Versuche, unsere Erde in den Himmel zu verwandeln, endeten in Resignation oder Faschismus. Mit Jüdinnen und Juden glauben wir an die Verheißung, dass in den letzten Tagen das Wort des Herrn

von Jerusalem ausgeht und unsere Schwerter zu Pflugscharen werden, dass wir den Krieg verlernen und endlich ohne Furcht leben dürfen. Das ist das Ende des Films, in dem Gott uns unsere Rolle zugeschrieben hat. Der Film läuft noch und wir fragen uns: „Wann küssen sie sich denn endlich? “ „Kommt noch “, sagt Gott und wir würden lügen zu sagen, wir wären mit seiner Antwort zufrieden. Weil jetzt die Menschen im Meer ertrinken, jetzt sich die Erde erwärmt, jetzt an allen Ecken und Enden der Welt der Mangel herrscht, weil jetzt Gerechtigkeit und Wahrheit sagen: Wir haben’s ja von Anfang an gewusst: nur Unrecht und Lüge kommen heraus, wenn du den Menschen schaffst. Es ist angesichts dieser Welt schwer auszuhalten, dass der Herr langmütig und freundlich ist, geduldig und von großer Güte. Ein bisschen mehr göttliche Ungeduld dürfte es schon sein.

Irgendwann erwartet uns ein Friede, der höher ist als unsere Vernunft. Nicht wenige sehen in solchen frommen Worten eine süße Vertröstung auf einen Sankt Nimmerleinstag, der die Erde so bleiben lässt, wie sie ist, eine Flucht aus einer Welt, die unser Handeln so nötig hat wie vielleicht noch nie. Der Vorwurf ist ja nicht neu: Dass Religion allein dazu dient, die Massen gefügig zu halten. Doch ich glaube, es gibt im 21. Jahrhundert 2 andere, viel gefährlichere Weltfluchten:

Wer nicht mehr hoffen kann, dass Gott die Welt zu einem guten Ende führt, hat zwei Fluchtwege: in die Resignation oder den Größenwahn. Nicht wenige retten sich in ein „die Welt ist arm, der Mensch ist schlecht “, in ein „Da-kann-man-sowieso-nichts-machen “. Sie blenden die Rolle aus, die Gott ihnen gegeben hat und ziehen es vor, sich lieber gleich den Strick zu nehmen oder bis zum Lebensende vor Netflix Moos anzusetzen. - Hauptsache gemütlich.

Die anderen überhöhen ihre Rolle in Gottes Drehbuch, sind wahre Titan\*innen und glauben, sie hätten den Masterplan zur Weltrettung in der Hosentasche. Man erkennt sie zumeist an einem gottlosen Mangel an Humor. Mit verbissener Verzweiflung versuchen sie eine Welt zu errichten, die ihren hohen moralischen Ansprüchen gerecht wird. Das Problem ist nur: Der Rest der Welt will da nicht mitmachen. Überspitzt gesagt: Es gibt auch eine Weltflucht in die moralische Krümmelfreiheit.

Die Hoffnung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde lässt uns den alten Himmel und die alte Erde annehmen als unsere Bühne, als unseren Drehort, an den Gott uns gestellt hat. Gerechtigkeit und Wahrheit, Barmherzigkeit und Friede gehen mit uns. Doch die große Versöhnung, der letzte Kuss stehen noch aus. Ohne Hoffnung aufs Happy End droht uns die Spannung zwischen den Vieren zu zerreißen.

Mit dieser Hoffnung mag es uns gelingen, das Beste aus dieser Welt zu machen, das uns möglich ist. Der jüdische Autor David Grossmann schrieb einmal „ von einem Amerikaner, der während all der erbärmlichen Jahre des Vietnamkrieges jede Woche einen Tag lang vor dem Weißen Haus in Washington gegen den Krieg demonstrierte. Irgendwann fragte ihn ein zynischer Journalist: >Glauben Sie wirklich, dass Sie damit die Welt verändern?< Der Demonstrant staunte: >Die Welt verändern? Bestimmt nicht. Ich Sorge nur dafür, dass die Welt mich nicht verändert.< “ (Eine Taube erschießen, 2018)

Das ist viel: In der Welt zu leben und sich dennoch nicht von ihr verändern zu lassen, an der Hoffnung festzuhalten, dass wir irgendwann den Krieg verlern haben und das einkehrt, was uns verheißen ist, den Kompromiss zu suchen und die Erlösung Gott zu überlassen. Wann küssen sich denn endlich?

Gott, lass es bald geschehen! HERR, zeige uns deine Gnade und gib uns dein Heil! Amen.

*Pastor Martin Hofmann*